

Rund um die goldene Kuppel.

Die Pflegerinnen des Steinhof.

Die Krankenpfleger und Pflegerinnen der Heilanstalten am Steinhof und anderer Landespflegeanstalten haben nun endlich das getan, was sie schon längst als dringendste Notwendigkeit erkannt hatten: sie haben sich organisiert. Der „Abend“ hat wiederholt in mehreren Aufsätzen die Lohnverhältnisse und Bedingungen erörtert, unter denen diese Pflegerinnen arbeiten und ihnen eindringlich die Organisation empfohlen. Es freut uns, daß dieses schlecht bezahlte Personal nun auch zur Selbsthilfe schreitet, um sich würdigere Lebensverhältnisse zu erkämpfen. Von den Berufsfrankenpflegerinnen Wiens ist ein großer Teil ja bereits organisiert, und zwar der sozialdemokratischen Organisation, die ihren Sitz in der Seidengasse hat, beigetreten; den Steinhof-Pflegerinnen als niederösterreichischen (lies christlichsozialen) Landesangestellten war da von vornherein der Anschluß ersichert, ja unmöglich gemacht. Die trachtende Notlage, die Schwerkörigkeit der Steinhofdirektion gegenüber allen berechtigten Forderungen machte es den Pflegerinnen unmöglich, noch länger auf Gnaden zu hoffen; so sind sie denn dem sogenannten „Verkehrsarbeiter-Verband“ (Spitalsangestellte im Transportarbeiter-Verband) beigetreten.

Nun geschah etwas Ungeheuerliches. Die Direktion des Steinhof drohte mit sofortiger Entlassung jedem, der der Organisation beitrifft oder ihr schon angehört! Tatsächlich wurde eine Anzahl bereits entlassen. Herr Direktor Regierungsrat Schlögl wiederholte hierbei die seinerzeitige, vom „Abend“ wiedergegebene Äußerung, er werde Militär an Stelle der Entlassenen verwenden. Was also in jeder Fabrik, ja in den staatlichen Betrieben allgemein gültig und als selbstverständliches Recht der Angestellten erlaubt und üblich ist, will die selbstherrliche Steinhof-Direktion mit Gewaltmitteln verhindern. Die Zrennpflege, deren Ausübung nur nach mehrmonatlichen und gewissenhaftesten durchgeführten Kursen möglich ist, will sie Soldaten anvertrauen! Es ist anzunehmen, daß das Militärkommando auf dieses Ansinnen nicht eingeht. Es herrscht angeblich im Hinterlande Soldatenmangel — sonst würde man ja nicht fortwährend einberufen —, und deshalb sind Soldaten nicht dazu zu verwenden, hilfsbedürftigen Arbeitern und Arbeiterinnen in den Rücken zu fallen.

Von der Steinhofverwaltung sollte einen aber nichts wundern, wie folgendes beweist:

Die Verpflegung am Steinhof.

Wer etwa als ausländischer Arzt oder Journalist die Ehre hat, von der Verwaltung am „Steinhof“ in der Anstalt herumgeführt zu werden, dem wird gewöhnlich als Wunder Nr. 2 nach der Kirche mit dem goldenen Kuppeldach die dieser fast genau gegenüber liegende Hauptküche gezeigt, in der meist zutreffenden Erwägung, daß den Besucher die Reihe guter Speisen, welche er dort sieht, und etwa ein guter, sorgfältig vorbereiteter Imbiß zu einem Lobartikel auf die Anstalt begeistern werden. Wir aber, von niemand anderem als von unserem eigenen Gewissen zum Besuch geladen und für keinen Imbiß zu Dank verpflichtet, wollen wir nicht nachsehen, wer die guten Speisen bekommt und auch, vorkaut, wie wir nun einmal sind, in Kessel gucken, die man uns nicht gezeigt hat?

In einer Zeit, in welcher die Öffentlichkeit draußen immer lauter den einheitlichen Speisezettel für alle Menschen fordert, gibt es hier noch immer hier Verpflegungsklassen. Die Patienten der drei oberen Klassen, für die im Tag K 10 bis K 30 bezahlt werden, sind, unabhängig vom Krankheitsgrad, noch immer verhältnismäßig reichlich verpflegt. Die Pfleglinge der vierten Klasse, der Klasse der Nichtzahler, beziehungsweise derer, für die aus öffentlichen Mitteln bezahlt wird, und unter denen sich, nebstbei bemerkt, 208 meistens im Felde erkrankter Soldaten befinden, erhalten, wir wiederholen, gleichfalls unabhängig vom Krankheitsgrad, völlig unzureichende Kost. Um den großen Unterschied in der Verpflegung der Klassen klar anschaulich zu machen, greife ich aus dem von der Anstaltsdruckerei hergestellten Anstaltsspeisezettel zwei Tage, einen fleischlosen und einen Fleischtag heraus und begnüge mich dabei bloß mit einer Gegenüberstellung der dritten und vierten Klasse:

Dienstag, den 12. Februar erhielt die

dritte Klasse: vierte Klasse:

Mittags: Prager Kartoffelsuppe Graupensuppe
Gemüselatzen Gemüse
Salat
Mehlspeise

Abends: Käse oder Eulz Gemüse

Donnerstag, den 14. Februar erhielt die

dritte Klasse: vierte Klasse:

Mittags: Leberknöbelsuppe Griessuppe
Braten Oberberger
Beilage

Abends: Gulasch Gemüse
Beilage

Das Bild müssen wir noch weiter dahin ergänzen, daß die vierte Klasse bis zum heutigen Tage ununterbrochen hundertmal mittags und abends als einziges Gemüse mit Wasser zubereitete Rüben erhielt, währenddem sogar schon für die unterste Klasse des Zahlstodes, die dritte Klasse, immerhin noch Gemüse, wie rote Rüben, Zwiebelstunke, Gurken, da sind. Die dritte Klasse erhält auch dreimal wöchentlich Mehlspeise; die vierte hat nicht einmal zu Ostern und Weihnachten Mehlspeise bekommen. Die dritte Klasse erhält täglich zweimal Milchkafee und außer der für alle gültigen Brotmenge zwei Schnitten Weißgebäck; die vierte Klasse bekommt zumieft Teeeffenz, zuweilen Suppe oder ganz minderwertigen Kaffee, natürlich ohne Weißgebäck. Daß das Maßverhältnis zwischen der vierten und der ersten und zweiten Klasse noch unverhältnismäßig größer ist, müssen wir wohl nicht erst betonen. Aber wir fragen den Herrn Landesauschuß: Haben die Kranken der vierten Klasse keinen Anspruch auf Mehl, Fett, Kartoffeln u. dgl.? Haben sie kein Recht darauf, gesund zu werden? Ist es unmöglich, daß in einer Zeit so schwerer Not die Vorräte in einem geschlossenen, vom Lande bewirtschafteten Spital gleichmäßig und gerecht verteilt würden und ein Einheitszettel für alle von der Anstalt Verpflegten eingeführt wird, der nur für zwei Gruppen besser bestellt sein soll, für die Schwerkranken ohne Unterschied des Geldbeutels und für die schwer arbeitenden Pflegerinnen?